



Ascherturnbrief



Folge 11

7. Juli 1951

3. Jahrgang

Zur Beurteilung der sudetendeutschen Turnbewegung

Am 25./26. August findet in Dinkelsbühl der „Erste Sudetendeutsche Turntag“ statt. Es geht dabei nicht um die Errichtung einer neuen Organisation. Die Wahrung des sudetendeutschen turnerischen Erbes und dessen sinnvoller Einbau in die bestehenden Turn- und Sportverbände sind der Leitgedanke, nach dem sich die Arbeit des Kreises ausrichtet, der vor zwei Jahren mit der Sammlung der sudetendeutschen Turner zu neuer Arbeit begann. Inzwischen wurde auf diesem Wege manches erreicht. Vielerorts haben sudetendeutsche Turner — auch und besonders solche aus Asch — aktiven Anschluß an örtliche und gebietliche Organisationen gefunden und wirken dort belebend aus den von ihnen mitgebrachten Traditionen heraus. Der Deutsche Turnerbund, dem die Erfolge der sudetendeutschen Turnbewegung nicht fremd sind, begrüßt diese Belegung sehr. Die Dinkelsbühler Tagung soll einen weiteren Schritt auf diesem Wege darstellen. Im Zusammenhange mit diesen Bestrebungen steht nachfolgende Betrachtung:

Die generelle Verdächtigung des Sudetendeutschums, die nach 1945 gang und gäbe war, scheint, wenn nicht alle Zeichen trügen, im Abbau begriffen, je mehr die Vertriebenen aus dem Sudetenland ihre Tauglichkeit erweisen beim Neubau einer deutschen Gegenwart in allen Lebensbereichen. Niemand mit klarem Blick und vernünftigem Urteil wird dem erstaunlichen Ausmaß an Lebenswillen und geduldigem Ertragen, an zähem Ringen und beruflicher Tüchtigkeit die Anerkennung versagen können. Es wird immer mehr sichtbar, daß die Heimatvertriebenen nicht nur an der Gewinnung und Festigkeit ihrer eigenen Existenz bauen, sondern mit allen Kräften und an jedem Platz der Gesundung der deutschen Verhältnisse dienen.

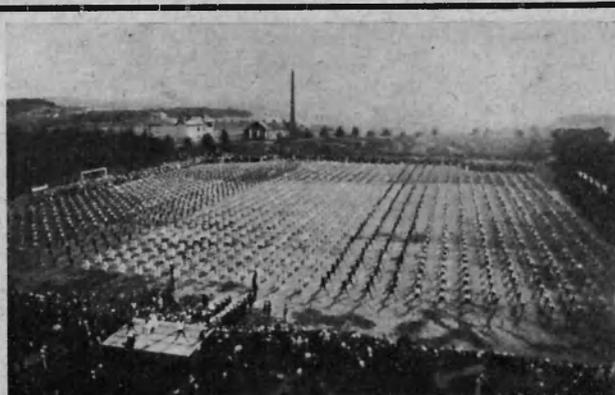
Es war vielleicht, vom heutigen Stand der Dinge aus betrachtet, gar nicht so nachteilig, daß die Sudetendeutschen 1945 und in den Folgejahren nicht die Möglichkeit hatten, vorschnellen Anwürfen durch öffentliche Aufklärung zu begegnen. Es ist immer noch wirksamer, durch die Tat als durch das Wort zu überzeugen. Die Geschichtsklitterung, die sich manche unmaßgebliche, aber leider auch verantwortliche Stimmführer aus geographisch-geschichtlicher Unbildung zurecht zimmerten, besagte, auf eine kurze Formel gebracht, daß die Sudetendeutschen, ein unruhiges Element im mittleren Europa und verhängnisvollem Nationalismus verfallen, Hitlers Eroberungsplänen Vorschub geleistet hätten und somit am Aufflammen des zweiten Weltkrieges wesentliche Schuld trügen. Die psychologische Wurzel dieses falschen und inzwischen durch manch berufene Feder widerlegten Urteils war der Unwille über die unangenehme Situation, in die die deutschen Länder durch die erzwungene Aufnahme neuer Millionen in einen engen und verarmten Lebensraum gebracht wurden.

Der Schatten dieser Gesamtansicht vom Sudetendeutschum traf selbstredend auch die einzelnen sudetendeutschen Einrichtungen und Organisationen. Es mag manchen verwundert haben, daß man sein freimütiges Bekenntnis zur sudetendeutschen Vergangenheit vor 38 als politische Belastung zu werten gesonnen war. Da wird Unrecht auf Unrecht gehäuft schon deshalb, weil das inner-sudetendeutsche Leben bis in den letzten Tagen vor der Eingliederung erwiesener-

maßen fast völlig unberührt blieb von den Äußerungsformen parteigelenkter Geistigkeit im Reich. Wer das bei der Beurteilung sudetendeutscher Verhältnisse übersieht, verkennt die Wirksamkeit des eisernen Vorhangs, den die Tschechen schon damals an ihre Grenzen gespannt hatten. Die Geschichtsschreibung wird es noch einmal erweisen, daß der jubelnd begrüßte Anschluß an das Reich von der Masse der Sudetendeutschen nicht als politisches Bekenntnis bislang verhinderter und getarnter Nationalsozialisten, sondern als einzig noch möglicher Ausweg zur Erhaltung von Volkstum und Lebensrecht empfunden wurde.

Was Wunder, daß bei den Sticheleien gegen die zugelaufenen Sudetendeutschen auch die Turnbewegung nicht ungeschoren blieb. Dazu glaubte man schon deshalb berechtigt zu sein, weil der Neuaufbruch der sudetendeutschen Turnerei nach dem ersten Weltkrieg an den Namen Konrad Henlein geknüpft ist. Wer so argumentiert, vergißt nur, daß die turnerische Fachwelt allüberall und zumal die Deutsche Turnerschaft vor 1933, der noch niemand einen nazistischen Stammbaum anzudichten wagte, weil ihn die Eingriffe in diesen Verband nach 1933 Lügen strafen würden, für den Turnführer Henlein voll des Lobes war;

man sah in seinem kleinen Turnverband verwirklicht, was der eigene Ruf „Zurück zu Jahn“ als Zielbild meinte. 1933 hatte der Deutsche Turnverband in der Tschechoslowakei seinen Neubau vollendet. Damals gab Henlein die Führung des Deutschen Turnverbandes ab, weil er sich der Politik zuwandte. Er dokumentierte damit seinen Willen, den unpolitischen Charakter des Turnverbandes zu wahren. Die Ereignisse von 1938 brachten wohl im Zuge der Gleichschaltung eine Änderung der Fassade und einen neuen Verputz. Aber wie wenig sich die Turner alten Schlags dieser Änderung freuten, bezeugt ihre Enttäuschung, ja Abwehr und Resignation, als sie merkten, daß das neue äußere Gesicht ihres Hauses auch die Grundmauern des Altbaues verdecken sollte. Unbekannt blieb bisher, zumindest breiteren Kreisen, daß die sudetendeutschen Turner, obwohl in der Mehrzahl zur SA rekrutiert, geprägt von dem letzten Endes demokratischen Ideal ihrer Gemeinschaftsform, allem Kommislichen Feind blieben und sich teils innerlich, aber auch offen auflebten gegen Ansprüche und Forderungen, die an sie von Partei- und Gliederungsführern aus dem Reiche, die ihnen vor die Nase gesetzt wurden, gestellt wurden. Geschichtlichem Sinn geht es nicht um Mohrenwäsche oder Verleumdung, sondern um die Erkenntnis der Kräfte, die zu den feststellbaren Tatsachen und Erscheinungen führen. Er wird auch freimütig Fehler eingestehen. Nur allzu bereitwillig plapperten viele Sudetendeutsche nach, was ihnen die Parteierwerber aus dem Reich suggerierten, um für ihre Aufgabe der Gleichschaltung leichtes Spiel zu haben, indem sie völlig eigenständige sudetendeutsche Organisationen einfach als Vorformen von Parteieinrichtungen ansprachen. So konnte bei Leuten, denen es am Tiefblick mangelte, auch das Wort vom Turnverband als der sudetendeutschen SA verfangen. Der Masseneintritt von Turnern in diese Parteigliederung erklärt sich daraus, daß sie damit in ehrlicher Überzeugung am ehesten eine Möglichkeit zur Fortführung der eigenen Tradition sahen. Da den Sudetendeutschen das Erlebnis der „Kampfzeit“ im Reich völlig fremd war, wurde eine Verständigung zwischen den Grenz- und Binnendeutschen sehr schwierig. Das gegenseitige Mißverstehen, ja Mißtrauen, das nur der kurz nach dem Anschluß ausbrechende Krieg nicht offen hervortreten ließ, ging soweit, daß die Sudetendeutschen von der Äußerlichkeit und Leere angepriesener Gemeinschaftsformen bestürzt waren, und andererseits die Reichsdeutschen oft mitleidig auf die Rückständigkeit der eben „eroberten Kolonie“ herabsahen, häufiger noch das Anderssein als unverzeihliche Schlappschwänzigkeit oder gar weltanschauliche Unzuverlässigkeit ankreideten. Die Ahnungslosigkeit vom deutschen Geschehen und Wesen im Südosten, die die Begegnung zwischen Grenz- und Binnendeutschen auch heute noch oft sehr



Das ist kein Gauturnfest, sondern ein Bild vom gemeinsamen Schauturnen der beiden Ascher Turnvereine 1849 und „Jahn“ am 10. Juni 1934. Über 2000 ausübende Turner, Turnerinnen, Jugendturner, Jugendturnerinnen und Kinder traten dabei auf den Plan, also rund 10 v. H. der Ascher Gesamtbevölkerung. Unser Bild zeigt die allgemeinen Freiübungen, zu denen am Schluß des Schauturnens alle Ausübenden gleichzeitig aufmarschiert waren. Anschaulicher und eindringlicher läßt sich wohl kaum dartun, zu welcher Breitenwirkung der Turngedanke in unserer Heimat gediehen war.

schwierig gestaltet, war während der kurzen Zugehörigkeit des Sudetenlandes zum Reich eine Quelle mannigfacher Konflikte.

Mißverstehen und Mißtrauen waltete auch zwischen der Führung des Reichsbundes für Leibesübungen und der Sudetendeutschen Gau-turnführung. Der Zwiespalt, der sich bald nach der Unterstellung des Turnverbandes unter den Berliner Zentralismus auftrat, darf vielleicht so beurteilt werden: Der Führung des Reichsbundes muß zugestanden werden, daß sie sich in einem Abwehrkampf gegen die vereinheitlichenden Tendenzen der Partei befand, die aber nicht abgewiesen werden konnten, weil es den Gegenkräften ganz empfindlich an Geschick und letzten Endes auch an Mut gebracht. Mit Berlin, das vielfach tun mußte, was es nicht tun wollte, trat die Sudetendeutsche Gau-turnführung in einen zähen Kleinkrieg, in dem sie der Reichsführung die Anerkennung der Eigenwüchsigkeit der Sudetendeutschen Turnbewegung abtrotzen wollte. Das Bemühen, ohne Rücksicht auf Namen und Einkleidung das Erbe der Entwicklung vor 38 zu wahren, dessen Wesen eben der Gedanke einer erzieherisch gerichteten Leibesübung im Jahnschen Sinne war, brachte die Sudetendeutschen in den Geruch der Sportfeindlichkeit. In Wahrheit richtete sich ihre Haltung nur gegen Materialismus und Sensationalismus im Sport, nicht aber gegen den gesunden Geist der früheren Sportbewegung, der längst in das erstarrte Turnen auch im Sudetenland eingezogen war. Hochzucht von Leistungen lag nicht im Bereich der Möglichkeiten des Sudetendeutschen Turnverbandes, bedeutete ihm aber, gemessen an dem Ziel, die Leibesübungen breitesten Schichten zur selbstverständlichen Lebensgewohnheit und den Turnboden zum Ort überparteilicher Begegnung aller sozialer Schichten zu machen, keinen besonderen Wert. Es scheint, als müßte man bei der Beurteilung der sudetendeutschen Turnbewegung den sozialen Willen und die soziale Leistung noch höher veranschlagen als den im Grenzland selbstverständlichen Willen zur Erhaltung des Volkstums. Inn'ge Wechselwirkung ist natürlich gegeben. Aber niemals nahm der den Sudetendeutschen angekreidete Nationalismus die aggressive Form des tschechischen Chauvinismus an. Wer glaubt, von

einem sudetendeutschen Nationalismus sprechen zu müssen, muß bei vorurteilsloser Betrachtung zumindest zugeben, daß er sich nur defensiv, als Selbstwehr und Notwehr äußern konnte.

Ausweisungstransporte eingestellt

Man macht nun in der Tschechei kein Hehl mehr daraus, daß jeder weitere Abzug von Deutschen mit allen Mitteln verhindert werden soll. Die Aussiedlungs-Transporte, auf die noch viele unserer Landsleute drüben warten, sind auf unbestimmte Zeit völlig eingestellt worden. Wie wir erfahren, nützen die Permits, die durch das amerikanische Konsulat ausgestellte Einreise-Erlaubnis, gar nichts mehr. Hunderte im Kreise Asch haben dieses Permit in Händen, aber keiner kann mit ihm etwas anfangen. Es beginnt im Gegenteil eine tschechische Auslandswerbung zur Rückkehr in die Tschechei „hauptsächlich als Facharbeiter“. Das Eingeständnis des Fiascos ist also ein vollständiges. Die Austreibung der Deutschen ist zum Gespenst geworden, das die Wirtschaft des tschechischen Staates an ihren Grundfesten bedroht.

Drei gebietliche Ascher Treffen!

1. Auf der Wasserkuppe

Zum fünftenmale jährt sich am 10. Juli der Tag, an dem ein Ascher Austreibungstransport am Bahnhof Fulda eintraf. Anderntags wurden seine Angehörigen in das weite Fuldaer Land eingewiesen. Ein kleinerer Teil kam nach Großelnöder, der andere aber wurde geschlossen längs der beiden Rhön-Bahnlinsen Fulda-Gersfeld und Fulda-Wüstensachsen-Tann aufgeteilt. Den Gedenktag wollen die dort ansässigen Landsleute am Sonntag, den 15. Juli auf der ihnen inzwischen allen vertraut gewordenen Wasserkuppe im Rahmen einer kleinen Wiedersehensfeier begehen. Die Ortsvertrauensleute erhielten hierüber nähere Informationen. Die Veranstalter bitten, daß sich alle in Betracht kommenden Landsleute diesen Tag freihalten. Es wäre schön, wenn sich alle, die dem damaligen Transport angehörten, einfinden würden.

2. In Marbach/Neckar

Auch in Württemberg soll heuer der Vogel-schuß-Sonntag nicht vorübergehen, ohne die Ascher fröhlich beisammen zu sehen. Es gilt, die alte Treue zu erneuen. Wo könnte das sinniger geschehen als in der Stadt unseres großen Tell-Dichters Friedrich Schiller, dessen Landsleute wir hier in Württemberg für einweilen geworden sind? Also auf am 5. August 1951 nach Marbach! — Was geboten werden soll, darüber Näheres in der nächsten Rundbrief-Folge. Möglichst viele Anmeldungen und Quartierbestellungen bitten die Veranstalter rechtzeitig zu richten an Oberwachtm. Heinrich, Marbach/Neckar, an Gustav Hartig, Unterweißach oder an Dr. J. Kreutzer, Backnang Schöntaler Str. 77.

3. Auf zum Zweck!

Das Vogelschuß-Treffen am 5. August beim Zweck in Wildenau wurde bereits angekündigt. Dazu kann noch mitgeteilt werden:

Der Kreisverband Schrob en h a u s e n der Sudetendeutschen Landsmannschaft, dessen Geschäftsführer Lm. Bräutigam und dessen stellvertr. Kreisobmann Lm. Alfred Schwesinger (Schönbach) ist, plant für 4./5. August eine Autobus-Grenzlandfahrt, deren Ziel die Grenze von Asch bis Hohenberg/Eger ist. Die 300 km lange Anfahrt wird auf der Autobahn von Ingolstadt bis Bayreuth und dann übers Fichtelgebirge vor sich gehen. Von Selb aus können dann die Teilnehmer ihren Herzenswünschen freien Lauf lassen: Zum Zweck, zum Beck, oder nach Hohenberg, denn es werden auch viele Franzensbader dabei sein. Die Firma Rudolf Prell-Schrob en h a u s e n will sich mit ihrer Belegschaft vollzählig beteiligen. Das von den Selbern vorbereitete Vogelschuß-Treffen beim Zweck wird also von Oberbayern her freudig begrüßte Erweiterung erfahren. Sogar einige Einheimische wollen von Schrob en h a u s e n mitkommen, um einmal die alte Heimat ihrer neuen Freunde kennen zu lernen. Wer von unseren Landsleuten aus dem Kreise Schrob en h a u s e n an der Fahrt teilnehmen will, der möge, falls er es noch nicht getan hat, seine Meldung rasch an Lm. August Bräutigam in Schrob en h a u s e n richten.

August Bräutigam:

Fußball-Erinnerungen aus dem Haingau

3. Fortsetzung

Es ist unmöglich, die Fülle der interessanten sportlichen Begegnungen aus dem Gedächtnis heraus in der Reihenfolge zu bringen. Kam man im Jahre 1919 kaum über die Nachbarvereine in Selb und über die Vereine des weiteren Egerlandes hinaus, so erweiterte sich der Spielverkehr schon im folgenden Jahr nach dem Platzumbau ganz beachtlich. Aus Sachsen Markneukirchen und Adorf, aus dem Westgau Graslitz, Tachau und häufige Treffen mit dem DSV. Eger und aus Bayern neben Selb auch Schönwald, Rehau, Oberkotzau und Hof, schickten ihre Mannschaften nach Asch. Waren es 1920 noch häufiger die oberfränkischen Vereine, die uns besuchten, so erweiterte sich im Jahre 1921 der Spielverkehr mit den vogtländischen Mannschaften, besonders mit den vielen Plauener Vereinen, die in der Folgezeit in allen Farben sich mit Voll- und Jugendmannschaften des DSV. Asch auf dem Schützenplatz trafen. Man sah vorerst in lehmbräunen Dressen die Spielvereinigung, von welcher der beste Spieler Seifert in Asch als wesentliche Verstärkung hängen blieb, dann folgten die rotbehesten Konkorden, der schwarzgelbe VfC., in blauen Hosen der Sport- und Ballspiel-Club, der VfB. ganz schwarz, schwarzweißgestreift der VfR. und später auch noch der grünweiße Polizeisportverein. Ja, Plauen bot den Aschern eine große Auswahl und im Jahre 1922 beginnend sorgte die in meine Betreuung gelangte sehr

gute Reservemannschaft in der Besetzung: Rösch oder Scharnagl (Tschin) Hilf, Wolf, Tauchen oder Rausch (Raschin), Fischer (Sandi) Klier oder Ehm, Biedermann oder Ganßmüller Christ., Frank, Martin Ede oder Kraus (Napp) Zatscher, Mettner Heiner, dafür, daß sich der Spielverkehr über das ganze Vogtland und darüber hinaus ins Gölzsdental und nach Thüringen erweiterte. Ölsnitz, Erlbach, Syrau-Mehltheuer, Zeulenroda, Pausa, Elsterberg, Greiz, Schleiz, Reichenbach, Falkenstein, Limbach, Netzschkau, Meerane. Mylau, Gera, Hirschberg/Saale, das waren Spiele, die den vorerwähnten Nachwuchsspielern unvergeßlich sein werden. Man ließ dabei das oberfränkische Spielgebiet zwar nicht ganz liegen, wenn es aber doch nicht in jenem Maße wie das sächsische besucht wurde, so lag der Grund in der großzügigeren Einstellung der grünweißen Grenzbeamten im Gegensatz zu den weißblauen... Die günstigen Geldverhältnisse zum inflationistischen Deutschland gaben uns Gelegenheit, für die Ia die Gegner aus weiter Entfernung kommen zu lassen. Nachdem ich selbst damals die Spielabschlüsse tätigte, so sind meine Erinnerungen noch klarer. Das Spiel einer Nürnberger Reichwehrmannschaft im Sommer 1920 dankten wir noch unserm Schneemann Emil, der bei jener mitwirkte. Die Ostertreffen des Jahres 1921 gegen Fürth 1860 und FC. Zirndorf waren Verdienste von Ortegel. Das Pfingstspiel 1922 gegen Konkordia Plauen und das Neujahrspiel 1922 gegen die Würzburger Kickers, sowie die Spiele gegen Guts Muts Dresden waren weitere Höhepunkte. In der Folgezeit wagten wir uns immer weiter

vor und so kamen die Doppeltreffen zu Ostern 1923 gegen „Vorwärts“ Mannheim, zu Pfingsten 1923 gegen „Preußen“ Essen und im gleichen Jahre die Spiele gegen Halle 96, „Jahn“ Regensburg, Magdeburg 1900, VfB. Leipzig, „Teutonia-Union“ München, SC. Planitz, Spvgg. Falkenstein, VfB. Auerbach, ATG. Gera, VfB. Coburg, Spvgg. Leipzig usw. Wäre es nach mir gegangen, und wäre die Billion im Oktober 1923 nicht mit einem Schlag eine Rentenmark gewesen, dann wären noch VfL. Schwerin, FC. Frankenthal/Rheinpfalz, Union Oberschöneweide-Berlin und Gelsenkirchen (wenig später nahm Gelsenkirchen den Namen Schalke 04 an) in Asch angetreten; die Abschlüsse lagen jedenfalls schon vor. In dieses Hoch des DSV. Asch traf auch die Trainer-tätigkeit Baumgartners, eines der besten Spieler, die Asch in seinen Reihen hatte, ging er doch von uns weg zum DFC. Prag und dann nach Lissabon, die portugiesische Nationalmannschaft zu trainieren. Im Sommer 1923 spielte auch die 1. Jugend in Fürth, während die Reserve zur gleichen Zeit nach Gemünden am Main eine ihrer schönsten Fußballreisen ausführte, vermittelt durch Schneemann, der damals in dem bei Gemünden liegenden Marktflücken Wernfeld a/Main sein Domizil hatte. Der ehem. städt. Oberoffizial Meßler, sonst kein Fußballbesucher, nahm an dieser Reise teil, um seinen Schulfreund und ehemaligen Nachbarn Geyer-Tischler aus der Herrengasse in Wernfeld zu besuchen. Armes Deutschland von damals; die Million kostete gerade 10 Kronen. Ein prall mit 1000-Markscheinen gefüllter Fußballkoffer wurde am Fahrkartenschalter in Hof

Königin der Instrumente

Die große Ascher Orgel

Von Hermann Korndörfer, Schwarzenbach/Wald (früher Unionbank)

Es war eine bedeutende Kulturtat unseres unvergesslichen Gustav Geipel, der evangelischen Kirche zu Asch im Jahre 1910 eine Orgel zu schenken, wie sie ihresgleichen weit und breit nicht zu finden ist und auch heute mit Rücksicht auf die sehr bedeutenden Kosten nur selten in solcher Vielseitigkeit gebaut wird. Obwohl fast jedermann schon seit Kindheit mit dem Klang der Orgel vertraut ist, ahnen die wenigsten, welch Wunderwerk eine größere Orgel darstellt. Aus diesem Grunde dürfte es von allgemeinem Interesse sein, dem nunmehr verwaisten Meisterwerk in unserem heimatlichen Gotteshaus die folgenden Zeilen zu widmen, wobei im Interesse des besseren Verständnisses nicht darauf verzichtet werden konnte, zugleich einen allgemeinen Überblick über das Wesen und die Einrichtungen moderner Orgeln überhaupt zu geben.

Bekanntlich ist die Orgel ein gewaltiges, kompliziertes Blasinstrument, bei welchem vom Spieltisch aus, der entweder freistehend angebracht oder im Orgelgehäuse eingebaut ist, durch Tastendruck die Klangkörper, nämlich die Pfeifen, mittels einströmender verdichteter Luft, dem Orgelwind, zum Erklängen gebracht werden.

Was uns beim Anblick einer Orgel in erster Linie fesselt, ist das Äußere des Orgelgehäuses, der sogenannte Prospekt, dessen Zierde eine Anzahl architektonisch wirkungsvoll eingegliedert Metallpfeifen bildet. Neben Gruppen größter Pfeifen („Pedaltürme“) weist der Orgelprospekt auch Pfeifenchöre mittleren und kleinen Ausmaßes auf, die sich in wohlabgewogener Symmetrie als Pfeifenreihen oder Pfeifenbündel in den Prospekt einfügen, der sich als ganzes wiederum in stilistischer und architektonischer Beziehung seiner Umgebung anpassen soll. Diese äußerlich sichtbaren Pfeifen bilden jedoch nur einen Bruchteil all der Fülle von Orgelpfeifen, welche das Innere des Gehäuses in sich birgt, wobei die zahlreichen vierkantigen Holzpfeifen ein viel beschei-

deneres Aussehen besitzen, als ihre metallenen Schwestern, die teilweise auch den Prospekt zieren.

Die Verschiedenartigkeit des Materials, aus dem die Orgelpfeifen hergestellt werden (Holz verschiedener Herkunft, Zinn, verschiedene Legierungen), ferner die konstruktiven Unterschiede der einzelnen Pfeifenarten (z. B. Lippenpfeifen, Zungenpfeifen, offene und gedeckte Pfeifen), schließlich die Verschiedenheit der relativen Länge (Tonhöhe) in Bezug auf die sie ansprechende Taste (32-, 16-, 8-, 4-, 2- und 1-füßige Pfeifen, wobei z. B. im Vergleich zur normalen 8-füßigen Pfeife eine solche von 16' um eine Oktave tiefer, während eine Pfeife von 4' dagegen eine Oktave höher als die 8'-Pfeife klingt), — all das läßt uns ahnen, welch unermessliche Vielfalt an Klangmöglichkeiten in einer großen Orgel vereinigt sind. Vor



Aufn. A. Pischtjak

allem ist es die Art, der Charakter des Klanges, genannt Klangfarbe, der einzelnen klingenden Stimmen (Pfeifenreihen), welche man als „Register“ bezeichnet. Nach ihrer Klangfarbe kann man diese etwa in folgende Hauptgruppen einteilen:

Prinzipale oder Hauptstimmen (kräftiger, hervortretender Ton)

Flötenregister (weicher, sanfter Ton)

Gedackte (= Gedeckte) (dunkler, ruhiger, voller Klang)

Streichende (deren Ton etwa der Viola oder Gambe entspricht)

Zungenstimmen oder Rohrwerk (trompetenartige, scharfe, grelle Stimmen von der Art der Blechblasinstrumente)

Schließlich sind noch die Mischstimmen-Register zu erwähnen (Aliquote und „Mixturen“), deren jede einzelne bereits aus zwei oder mehreren Tönen (meist aufeinander aufgebaute Quinten) besteht, wobei die Mixturen im allgemeinen nicht als Solostimmen, sondern zum Verstärken der Obertöne beim Erklängen des vollen Werkes verwendet werden.

Wenn nun unsere Ascher Orgel, welche die Werknummer 1608 der weltberühmten Orgelbauanstalt E. F. Walcker & Co, Ludwigsburg

(Württemberg) trägt, die respektable Zahl von über 4300 Pfeifen in den Längen von 5 1/2 m bis 15 cm in sich birgt, welche sich auf 61 Register, also 61 Tonreihen verschiedenartiger Klangfarben (gemäß vorstehender Hauptgruppen) aufteilen, so mag es nicht verwundern, daß dieses Meisterwerk im Verzeichnis der von der Firma Walcker im Auslande erbauten großen Orgeln an gewichtiger Stelle zwischen Städten wie Bergen, Barcelona, Mühlhausen/Elsaß, Cork/Irland, Wien, Leningrad, Agram, Helsingfors usw. verzeichnet ist. Es gibt übrigens keinen Erdteil und kaum ein noch so entferntes, unbekanntes Land, in welchem nicht die Meisterwerke der Orgelbauanstalt Walcker zu finden sind.

Wer sich einmal die kleine Mühe machte, von der hinteren Ecke der dritten Empore über die schmale Wendeltreppe den mächtigen und trotz aller Einfachheit architektonisch interessanten Dachboden unseres Gotteshauses zu besteigen, erblickte an der rückwärtigen Schmalseite die gewaltige Lunge der Orgel, den Blasebalg oder die Windmaschine. Von einem Elektromotor betriebenen (früher machten's die „Blasbalgtreter“) erzeugt sie den konstanten, verdichteten und vor allem auch stoßfreien „Orgelwind“, welcher durch den Windkanal zur Orgel geleitet wird.

Und nun wollen wir uns der Befehlsstelle des Wunderwerkes, dem Spieltische zuwenden. Zum Unterschied vom Klavier kann man bei der Orgel (auch beim Harmonium) dank der Verschiedenfüßigkeit der Register auf lange Tastenreihen verzichten und ordnet vielmehr die von den Händen zu betätigenden Tastenreihen (Manuale) bis zu 5 Manualen (bei größten Orgeln, bei der Ascher sind es 3 Manuale) terrassenförmig übereinander an, wobei jedem einzelnen Manual eine Anzahl Register zugeteilt bzw. angeschlossen wird. Die Paßregister hingegen sind dem sogenannten Pedal, einer mit den Füßen zu betätigenden Tastenreihe größerer Ausführung angeschlossen. Je nach Anzahl der vorhandenen Manuale besteht nun die Möglichkeit, die für ein bestimmtes Stück erforderlichen Klangfarben bereits vor dem Spiel einzustellen, um während des Spieles durch wechselnden Gebrauch der Manuale den Erfordernissen des vorzutragenden Stückes gerecht werden zu können. Da aber die Anzahl der Manuale beschränkt ist, werden die Möglichkeiten eines wiederholten raschen Wechsels der Klangfarbe während des Spieles durch andere Spielhilfen, vor allem die „freien Kombinationen“, die Kollektivdrücker, Koppeln, Piano-Pedal-Einrichtung, Crescendowalze, Jalousieschweller usw. ins Riesenhafte, mathematisch kaum mehr Berechenbare, gesteigert. Wer als Laie erstmalig den Spieltisch einer großen Orgel, wie etwa unserer Ascher, betrachtet, ist wohl momentan verwirrt von der Unzahl weißer und bunter Klappen, Knöpfe, Hebel und dergleichen mit ihren seltsamen Aufschriften und Bezeichnungen. Die Funktionen all dieser hunderte von Klappen, Knöpfen, Hebeln und der Tasten selbst werden nun auf sehr sinnreiche Weise vom Spieltisch aus durch das sog. Registerwerk oder die Traktur zu den Pfeifen übertragen. Während die heutigen Bestrebungen in der Kirchenmusik und daher auch im Orgelbau dahingehen, im Interesse des klaren, polyphonen Stiles der alten Meister des Barock zur Einfachheit zurückzukehren und sich auf durchsichtige, klare Dispositionen beschränken, entspricht die Fülle interessanter Ausdrucksmöglichkeiten der Orgeln vergangener Jahrzehnte dem sehr bedeutenden Einfluß Max Regers, des „modernen Bach“. So können wir auch unsere Ascher Orgel in die Gruppe der sogenannten „Reger-Organen“ einreihen.

Nach diesen Aufführungen versenken wir unsere Gedanken in die Erinnerung und erleben im Geiste manche weihevollende Stunde, da uns etwa ein Kurt Freitag oder wie all die Meister und Betreuer der Orgel hießen, durch ihr Spiel im Rahmen unseres schlichten

nur mäßig angegriffen beim Lösen der Fahrkartenn für die ganze Reisegesellschaft. Als schwerreiche Ausländer kamen wir nach Gemünden, der mainfränkischen Perle.

Von der Burgruine herab kann man den Strom der Franken von Würzburg heraufkommend und gegen den Spessart zu verschwindend, weit überblicken und rechter Hand bereitet sich das Silberband der fränkischen Saale, mit dem Main Vermählung zu feiern. Mochten wir noch so oft in Sachsen und Thüringen gewesen sein, nie haben wir Deutschland so tief empfunden, wie damals in Gemünden. Am Begrüßungskommers sammelten wir unter uns in froher Geberlaune für unsere Gastgeber und verzichteten auf jedwede vereinbarte Fahrtenschädigung, mit dem Ergebnis, daß der arme Kassier des FC. Gemünden sich den Kopf zerbrach, wie er die 7stellige Zahl in seinem Kassabuche unterbringen sollte. Beez und Ortelgel von der Ersten waren damals mit uns, während unser Reserve-Stammspieler Bareuther als 17jähriger Standartverteidiger mit der Ia nach Gera fahren mußte.

Nun habe ich mich etwas lange bei einer Fußballreise der Reserve aufgehalten, aber sie ist mir eine der liebsten Erinnerungen — und mein lieber dicker Werners-Dolff (Wäiblschousta) wird sich auch noch gerne erinnern, wie die bayerischen Zöllner strahlten und die böhmischen Grenzackel nur staunten, als wir am Montag abends singend, stolz mit unserem mit einem 4 : 1-Sieg errungenen schwarzweiß-rot bebänderten Loorbeerkrans die Grenze beim Zweck überschritten. (Wird fortgesetzt.)

Gottesdienstes oder großartiger, unvergeßlicher Kirchenkonzerte die Herzen höher schlagen ließen, wenn die ehernen Zungen der Orgel in brausenden Akkorden den Lobgesang zu Ehren des Allmächtigen anstimmten oder ihre zarten Engelstimmen den weiten, ehrwürdigen Kirchenraum durchschwebten.

Vielleicht tragen die vorstehenden Zeilen auch dazu bei, gute Orgeln in unserer neuen Heimat etwas näher zu betrachten und kennenzulernen und sie alle, besonders aber auch unser verlorenes Meisterwerk als das zu würdigen, was die Orgel ist: Königin der Instrumente.

Toten-Urnen als „Schmuck“ für den Niederreuther Stalinplatz

Daß Niederreuth einen Stalin-Platz besitzt, das haben wir schon einmal mitgeteilt. Um ihn recht „imposant“ zu gestalten, wurde alles, was vor dem Gasthause Adler bis zu den gegenüberliegenden Nachbarhäusern an Pavillons, Gartenzäunen, Bäumen und Sträuchern stand, wegrasiert. Die kahle Fläche hatte man nun, wenn sie auch nicht so gewaltig geworden war wie ihr großes Vorbild in Moskau. Offenbar erschien den Stalin-Anbetern der Platz aber nun doch etwas zu schmucklos, nachdem man ihn seiner natürlichen Reize entkleidet hatte. Auf der Suche nach einem Ersatz verfiel man auf einen ebenso grotesken wie bezeichnenden Gedanken: Man holte sich Urnen vom Ascher Urnenhain am evangelischen Friedhofe und stellte diese als Platz-Dekoration auf! Eine skrupellose Friedhofschändung mußte also herhalten, um dem Niederreuther Stalinplatz eine ebenso geschmacklosen wie zweideutigen Anstrich zu geben. Ob den Tschechen das Hintergründige ihres Tuns nicht doch zu Bewußtsein gekommen sein mag? Wir meinen jedenfalls, daß sich Stalin für eine solche „Ehrung“ bedanken würde. Denn es ist sicher nicht jedermanns Sache, durch die Patenschaft an einem Friedhofe geehrt zu werden. Und zu einem solchen ist der Niederreuther Stalinplatz nunmehr geworden. Ein Symbol, das umso eindringlicher wirkt, als es ungewollt entstand. . .

Konrad-Henlein-Museum in Reichenberg

Wie die „Reichenberger Zeitung“ meldet, wurde die Henlein-Villa in Reichenberg in ein Museum umgestaltet, durch das laufend Tausende von Tschechen geschleust werden. In der ganzen Stadt sind Richtungsschilder angebracht, die den Weg zu diesem „Museum“ anzeigen. Man hat dort alles Mögliche zusammengetragen, um den Deutschenhaß weiterzuschüren. Im Garten und in den Kellerräumen sind „Einrichtungsgegenstände aus Konzentrationslagern“ aufgestellt, so u. a. eine wahre Folterkammer. Hunderte von Lichtbildern von Festlichkeiten im Sudetenland während der Jahre 1938—45, auch zahlreiche Frontaufnahmen sind zu sehen. In Glasvitrinen sind Uniformen hoher deutscher Partei-

funktionäre mit Orden und Ehrenzeichen ausgestellt. Konrad Henleins Uniformen selbst haben die Tschechen scheinbar komplett gesammelt, jedenfalls sind sie dort als solche bezeichnet. Offiziers- und Mannschaftsuniformen aller Dienstgrade vervollständigen das „Musterzimmer“. Das Haupt-Attraktionsstück aber ist eine wächserne Panoptikum-Figur von K. H. Frank in Lebensgröße, an Händen und Füßen gefesselt und in der Kleidung, die er bei seiner Hinrichtung trug. Unter Glas liegen auch Gebisse und Zahnprothesen, die man, wie dort geschrieben steht, den Tschechen ausgeschlagen habe. Dem Gewährsmann der „R. Z.“, der die Sammlung selbst sah, fiel dabei ein schwerer Regiefehler auf: An diesen Schau- stücken waren keinerlei Bruchschäden festzustellen. Sie sehen alle aus wie frisch aus dem Zahnatelier geliefert.

Wir Sudetendeutschen wissen, was man von einem solchen „Museum der Barbarei“ zu halten hat. Wann wurde von 1938 bis 1945 z. B. in Asch einem Tschechen ein Haar gekrümmt? Wie aber müßte ein Museum aussehen, das Zeugnis abzulegen hätte von den wirklichen Schandtaten der Tschechen an Sudetendeutschen im Schreckenssommer 1945?

Thierstein erwartet Ascher Turner

Der Turnverein Thierstein 1861 begeht am 14./15. Juli sein 90jähriges Bestandsjubiläum. Den alten Vereins-Akten konnte entnommen werden, daß die Anregung zur Gründung des Thiersteiner Turnvereins vom Turnverein Asch ausging. Bei der Fahnenweihe 1865 hatte letzterer dann auch die Patenschaft übernommen.

Der Turnverein Thierstein würde es sich deshalb zur Ehre anrechnen, wenn er zum Festabend am Samstag den 14. d. M. auch ehemalige Ascher Turner begrüßen könnte. Ehrenvorsitzender L. Zeitler ersuchte uns, die Einladung im „Ascher Rundbrief“ ergehen zu lassen. Wir geben diese Einladung hiermit freudig weiter und meinen, daß es in der näheren Umgebung von Thierstein sicher Landsleute geben wird, die als frühere Angehörige der Ascher Turnvereine diesem freundschaftlichen Rufe Folge leisten und die Ascher Turnerschaft vertreten können.

Anmeldung der Austreibungsschäden steht bevor

Das Tauziehen um den Lastenausgleich in Bonn hat in letzter Zeit eine überraschende Wendung in den Ansichten der Parteien ergeben. Der erste Gesetzesentwurf sah eine Schadensfeststellung nur im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes selbst vor und auch hier nur so weit, als Schäden für eine Ersatzleistung nach den Bestimmungen des Gesetzes in Frage kämen. Dabei waren 15 Schadensgruppen vorgesehen, die mit DM 501.— beginnen und bei der Gruppe „über 15.000 DM“ enden sollten. Demgegenüber hatte der Abg. Linus Kather ein eigenes Feststellungsgesetz beantragt, das

dem eigentlichen Lastenausgleichsgesetz vorgeschaltet werden sollte. Darin sollten alle Vermögensverluste berücksichtigt werden und die Schadensfeststellung sollte als Unterlage für einen quotalen, also individuellen Lastenausgleich dienen.

Nunmehr einigte sich der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich überraschend dahin, zunächst ein „Anmelde-Gesetz“ auszuarbeiten, das dem Bundestag schleunigst, möglichst noch vor den Ferien, vorgelegt werden soll. Die entsprechenden Fragebogen sind bereits vorbereitet, einige Millionen sogar schon gedruckt. Der Bogen stellt 9 Fragen zur Person und dann nicht weniger als 66 Fragen zur Erkundung der durch die Vertreibung erlittenen Vermögensverluste. Hinter jeder Frage befinden sich drei Rubriken: 1. für die Beantwortung, 2. zur Angabe der Beweismittel und 3. für die Stellungnahme der zuständigen Landsmannschaft. Über die Art der Beweismittel und ob solche durch eidestattliche Erklärungen ersetzt werden können, darüber werden noch Richtlinien ausgearbeitet. Zur Unterstützung der Anmeldungs-Aktion sollen schon jetzt die Landsmannschaften in beratender Funktion herangezogen werden.

Aus dem Ascher Wörterbuch

Zum Lesen für unsere Kinder, die nicht mehr Ascherisch lernen (vielleicht auch für Erwachsene)

Heickseln: Rutschen mit den Schuhen auf dem Eis — Klumpfern: Eisbahn in Asch — graouigeln: Gefühl in den Fingern, wenn diese sehr kalt werden — Bretlrutscher: selbstgebauter Schlitten — Baucherer: Fahrt mit dem Schlitten, der Fahrer liegt auf dem Bauch — Feistling: Fausthandschuh — Schischi: keineswegs zwei Paar Ski, sondern Spitzname für einen Ascher Lehrer — Suttel: Regenpfütze — Lätscherbrei: Gemisch aus Regenwasser und Straußenschmutz — lätschert: weich, z. B. lätscherte Tortn — Lätsch: Spitzname für einen Ascher Lehrer — Steckla aomessen: Drücken der Handgelenke, sehr schmerzhaft! — 's Meisl vürefahrn: zuckendes Gefühl, wenn man sich mit dem Ellbogen stößt — Pfarzabuak: in Zusammensetzung: in den Pfarzabuak spannen, Strafe für unartige Kinder. Laßt es Euch von Eueren Eltern vorführen. — Larven: Maske, aber auch Schimpfwort: alte Larven! oder auch Larvenschouster — müachert: Modergeruch, aber auch Bezeichnung für zurückgezogene, ängstliche Menschen, z. B. müacherts Mutterböiwl. — Frecker: Schimpfwort, meist für Kinder — Läierl: Lehrling, z. B. Schlosserläierl — Spriezel: Holzspreil, z. B. Wurstspriezel — Blunzen: Kochwürste. (Anm. d. Setzerlehrlings: Ein Blunzenheit mit Wasser gefüllt, ein kleines Loch hineingestochen, diene als Spritze) — Moses: alttestamentarischer Prophet und Spitzname für einen Ascher Lehrer — Doggerstubbm: Puppenzimmer — Kernhaisl: Inneres eines Apfels — Mäilatsfocker: Jungen, die schon vor der Konfirmation Freundinnen haben — Pritschen: Schimpfwort für Mädchen — Kriebel: Schimpfwort für Jungen — Hockerbleiber: ein Schulkind, das sitzen blieb — Reitschoul: Karussell — Straußenscherbn: Blumentopf — Borschtwisch: Züchtigungsmittel für unartige Kinder, an sich ein Handbesen — Pomeranzen: Apfelsinen — läialert: lauwarm — waoifen, auch Lafern genannt: übermäßig langes Unterhalten der Frauen — vernarnhalten: zum Narren halten — Zäierl: Stück eines Knoblauchknollens — standeln: Unterhaltung eines Liebespaares im Stehen vor der Haustüre des Mädchens — Bamberlnacht: Dös gait Enk nuch nix oa!

Wer hilft, dieses Verzeichnis zu ergänzen?

Zusammengestellt von G. Grüner.

Goerländer Künstlerkarten

des Bundes der Gebildeten (G. M. O. I.)

— original —



SERIE ZU 8 STÜCK DM 1.50

Bestellungen unter Vorauszahlung erbeten

VERLAG H. HOFFMANN & QUESLINGEN (STEIGE), CHRISTOPFSTRASSE 1
Postscheckkonto Stuttgart 57 150

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der getundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Ed. Blank (Färber Steing. 26) v. Richard Mayer, Färberei, Rehau/Ofr.

2. Rud. Hoyer (Wernerstreuth 214 Zeidlweid) von Ilse Tins Tirschenreuth/Opf.

3. Friedr. Martin (Kantg. 24) von Arztwwe. M. Kammel, Starnberg/See Jahnstraße 27 für einen Kriegskameraden.

4. Hugo Brandner und Frau (fr. bei Ernst Penzel, Selberstr.) v. Adam Goldschald Hirzheim 43 P. Schwindegg/Obb.

5. Adolf Hendl (Roßbach, Maschinenmarkt) von Paula Höllwarth-Czech in Großsachsenheim/Wttbg.

6. Friedl Theissing (Verkäuferin, geb. 1917) u. Anna Turba geb. Manders (angebl. Bayernstraße) von der Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg v. d. Tannstr. 7. In beiden Fällen Aktenzeichen „Z. V. 17“ angeben!

7. Gertrud Meyer geb. Weigert (geb. 15. 3. 1914 in Tetschen, ihre Mutter Ernestine Weigert ist eine geb. Künzel aus Asch, geb. 22. 6. 48, Witwe eines Bankbeamten) v. Joh. Lippert, München 23, Ungererstr. 82/0.

Eine Festschrift wird gesucht. Anlässlich des 40jährigen Bestehens der Ascher städtischen Musikschule am 1. 10. 1932 kam eine Festschrift heraus, in der Dir. Gustav Korndörfer eine umfassende Geschichte der Musikschule veröffentlicht hatte. Sollte sich diese Festschrift im geretteten Besitztume eines Landmannes befinden — die Schule hatte damals über 300 Schüler, die das Bändchen alle erhielten — so wird herzlich gebeten, diese an den Verlag Ilse Tins Tirschenreuth/Opf. leihweise zur Verfügung zu stellen.



Es starben fern der Heimat

Frau Luise Hädler (Bäckermeistersgattin) 67jähr. am 24. 6. in Oberbernabach b. Aichach/Obb., wo sie von ihrer Tochter Frau Berta Schwab während ihres anderthalbjährigen Leidens aufopfernd gepflegt worden war. An ihrem Begräbnis beteiligten sich neben zahlreichen Einheimischen viele Heimatvertriebene und auch Ascher Heimatbürger; dagegen verwehrt es die unselige Zonengrenze zweien ihrer Töchter, an ihrem Grabe zu stehen. — Frau Marg. Hausner (Westend) 83jährig am 24. 4. im Altersheim Schloß Hohenberg b. Regnitzlosau. — Frau Emma Hoyer, Schuhmachermeisterswwe., fast 90jährig in Dehrn b. Limburg/L., dessen Dorfälteste sie war. Ihre letzten Gedanken galten der lieben, alten Heimat. Viele Heimatvertriebene und Einheimische geleiteten sie zu Grabe. — Frau Ernestine Klaus geb. Hausner 83jährig im Altersheim Bad Heilbrunn b. Bad Tölz an einem Schlaganfall. Die Einäscherung erfolgte am Ostfriedhof in München. — Herr Adolf Klaubert (Stadtkassier i. R.) am 24. Juni in der Universitätsklinik Gießen. Der Verblichene gehörte der alten Garde des Tv. Asch 1849 als Mitglied der „Neunten Riege“ an, die für alle Turner Inbegriff turnerischer Treue war. — Herr Christian Linhardt (Friseur Steingasse) am 21. 6. in Fürth/Bay., Alexanderstr. 13. — Herr Adolf Mayer (Masseur, Wiener Cafe) 65jährig am 6. 6. in Ramering 45 ü. Mühlendorf/Inn. Er erlag einer akuten Herzlähmung, die ihn auf dem Heimwege aus der Stadt überfiel. Sein jüngster Sohn war ihm entgegengefahren. Während sich am dunklen Abendhimmel ein Gewitter entlud, sagte er, sein Fahrrad schiebend, zu seinem Begleiter: „Heit wenne dahäim bi, wire owa gout schläufn, ich bin ganz schäi moi“. Das waren seine letzten Worte. Wenige Meter weiter

erleitete ihn Gevatter Tod. — Frau Wilhelmine Morsch (Herrng.) 79jährig am 25. 12. 50 im Altersheim Hohenberg b. Regnitzlosau. — Frau Elisabeth Reinl (Bergg. 5) 80jährig am 10. 2. 50 ebenda. — Frau Elise Wunderlich geb. Klaus (Schulratsgattin, Am Postberg) 56jährig am 19. 6. in Oberkotzau, Hofer Str. 115.

Unser geliebter, treuer Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Klaubert
städt. Beamter i. R.

ist am Sonntag Abend, den 24. Juni 1951 nach kurzer, aber schwerer Krankheit im 71. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Die Einäscherung fand in der Stille in Giessen statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

August Höchner u. Frau Elsa geb. Klaubert, Giessen/L
Wilh. Klaubert u. Frau Irene geb. Rudloff, Offenbach/M
Dipl. Ing. Gustav Müller und Frau Idl geb. Klaubert,
Leihgestern b. Giessen/L

Karl Rada und Frau Klara geb. Korndörfer, Salzburg
Ernst Hofmann u. Frau Friedl geb. Rada, Neuburg/Do
Gustav Müller jun.

Am 24. Juni 1951 entschlief nach langem u. schweren Leiden im 67. Lebensjahre meine innigstgeliebte Gattin, unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Luise Hädler geb. Schuster

Bäckermeistersgattin aus Asch, Egererstr. 65.

Das Begräbnis fand am 26. Juni auf dem Ortsfriedhof in Oberbernabach b. Aichach unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen u. Einheimischen der näheren und weiteren Umgebung statt.

In stiller und tiefer Trauer:

Fritz Hädler, Gatte, Oberbernabach b. Aichach/Obb.
Familien Ernst Hädler, Kirchenehrenbach ü. Forchheim
Christ. Schwab, Oberbernabach b. Aichach
Hans Fenderl, Falkenstein/Vogtl.
Willi Haase, Falkenstein
Fritz Skibbe, Ludwigsmoos b. Schrobhausen
Max Schöttner, Ludwigsmoos

Wir geben die traurige Nachricht, daß am 21. Juni 1951 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Emil Richter

Handschuhzuschneider

im 65. Lebensjahr nach einem längeren schweren Asthmaleiden sanft entschlafen ist. Das Begräbnis fand am 24. 6. 51 auf dem hiesigen ev. Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Lina Richter geb. Wunderlich, Gattin
Johann Richter (Falkenberg), Bruder
Gertrud Kramer, Tochter
Alfred Kramer, Schwiegersonn
Bernd Kramer, Enkel

Bad Friedrichshall-Kochendorf, Heuchlingerstr. 6
(fr. Asch, Hochstr. 3)

Wir gratulieren

86. Geburtstag: Frau Kath. Wassermann am 17. Juli in Schwarzenbach/S., Bahnhofstraße 1. Gesund und geistig sehr rege, läßt sie sich von ihrer Tochter Lisl Singer, bei der sie ihren Lebensabend verbringt, den Rundbrief stets vom ersten bis zum letzten Buchstaben vorlesen, weil ihre Sehkraft nachgelassen hat. Sie erzählt viel und gern von daheim und nimmt am Weltgeschehen regen Anteil.

84. Geburtstag: Frau Helene Buchheim (Resselgasse) am 13. 7. in Selb Schillerstr. 17.

81. Geburtstag: Frau Marg. Voit (Roßbach-Pfannenstiel) am 19. 7. in Rehau, Burgplatz 7.

78. Geburtstag: Herr Christof Dietel (Garteng. 4) am 13. 7. in Wiesen 4 Kreis Fulda. Am gleichen Tage vollendet seine Gattin Frau Marg. Dietel ihr 75. Lebensjahr. — Herr Christof Grimm (Schieferdeckerm. Neue Welt) am 14. 7. in Kleinlüders Kr. Fulda.

77. Geburtstag: Herr Robert Härtel (Bäckermeister i. R.) am 18. 7. in Wittislingen b. Dillingen/Do. Fabrikstr. 1711/8.

76. Geburtstag: Frau Meta Krauß (Roßbach 186) am 20. 7. in Rehau, Unlitzsteig 12. — Frau Lisette Jung geb. Köhler (Körnerg. 5) in Tann/Rhön Geriethweg 291.

72. Geburtstag: Herr Gottlieb Voit (Fleischerm. i. R.) am 6. 7. in Kirchehrenbach 41 ü. Forchheim. Seine Gattin Elisabeth geb. Hoyer erreicht das gleiche Alter am 13. August. Am 24. 6. nahm Landsmann Voit in Forchheim an der Goldenen Konfirmation teil.

Diamantene Hochzeit konnten am 7. Juni der Webmeister Hermann Blank und seine Gattin Marg. geb. Lederer (fr. Asch Kantgasse) festlich begehen. Obwohl beide schon 85 Jahre alt, erfreuen sie sich erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische. Sie verbringen ihren Lebensabend bei ihren Kindern Hermann und Lisl Weißbrod und Tini Schmidt in Steinheim Kr. Heidenheim/Wttbg. Das Jubelpaar wurde durch zahlreiche Glückwünsche, Geschenke und Blumen seitens der Ascher Landsleute, der evangelischen Kirchengemeinde, der Gemeindevertretung und der Ortsbevölkerung von Steinheim herzlich geehrt. Besondere Freude bereitete dem alten Musikfreunde Blank, der auch bei den Ascher Schützen aktiv tätig war, ein feierliches Ständchen des dortigen Musikvereins, der dann Urgroßvater Blank als Ehrengast in seine Reihen aufnahm. Die kirchliche Erneuerung des Ehegelöbnisses gestaltete sich ebenfalls sehr eindrucksvoll. Das Innenministerium überreichte eine Ehrenplakette als Geschenk.

Goldene Hochzeit: Freiherr Emanuel Müller v. Klingspor und Frau Emma geb. Steiner am 29. 7. in Eisenberg/Thüringen, Mühlenstraße. Herr v. Klingspor war Beamter bei der Roßbacher Bahn und wohnte viele Jahre in der Alleegasse in Asch.

Silberhochzeit: Dipl. Ing. Gustav Müller und Frau Ida geb. Klaubert am 10. 7. in Leihgestern bei Gießen. — Herr Rud. Schaffl und Frau Antonie geb. Feiler (Park.) am 23. 6. in Rehau, wo Lm. Schaffl als Spaltmeister bei der Firma Ernst Linhardt tätig ist. — Herr Joh. Schindler u. Frau Anni geb. Jung (Leonhardtstr.) am 17. 7. in Hof/S. Neuhof Lutherstr. 200.

Vermählungen: Emmi Ludwig (Schloßgasse) mit Karl Jakob in Beenhäusen Kr. Rotenburg/Fulda. — Gerhard Hofmann (Mörtl Johannisgasse) und Helga geb. Friedrich am 23. 6. in Höchst/Main Emmerich-Josef-Str. 63. — Ing. Wilh. Klaus (Sohn des Stadtbuchrats) mit Ludmilla Christen aus M.-Ostrau in Butzbach/Hes.

Geburt: Studienrat Josef Zimmermann und Frau Marianne geb. Steidl als drittes Kind das Töchterchen Ingrid am 16. 6. in Passau Neuburgerstraße 33.

ALS VERMÄHLTE GRÜSSEN

Erich Kroha und

Frau Emmi geb. Pitter

Reistlingen 59
Kr. Dillingen/Do.

Asch

Wuns:edel

Allen unseren lieben Landsleuten, die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit mit Geschenken u. Glückwünschen behielten, sagen wir recht herzlichen Dank.

Adolf Jakob und Frau (Gloser).

Öhringen i/Wttbg.
Hallerstr.

Bei Übersiedlungen, durch welche der Rundbrief-Bezieher einen anderen Postort erhält, empfiehlt sich die Meldung an uns. Wir senden dann den Rundbrief von uns aus direkt an die neue Adresse und veranlassen das weitere Inkasso durch die Post. Auf diesem Wege spart sich der Bezieher 60 Pfennige. Diesen Betrag verlangt nämlich die Post, wenn bei ihr die Ummeldung des Abonnements von einem Postort zum andern vorgenommen wird. Wird dagegen nur innerhalb des gleichen Hauptpostamt-Bereiches umgezogen, so nimmt das Postamt die Richtigstellung der Adresse kostenlos vor.

Die Anschriftentafel

Die mit *) versehenen Anschriften sind Änderungen bzw. Richtigstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

Sch

Scharf Adolf Karden/Mosel Hptstr. 106 (Schönb.)
 Scharnagl Franz Aufhausen 47 b. Landau/Isar (Friedhofsgärtner)
 — Joh. Hanau Fallbachstr. 9 (Rütlistr.)
 Schäffl Rud. Rehau Gerberstr. 34 (Parkg. 1)
 Schärtel Ernst Göppingen-Holzheim Eislingerstraße 25
 Schiller Dipl.-Ing. Arno Berlin-Charlottenburg 9 Gotha-Allee 7 pt. (Berggasse)
 — Johann Griesbach/Rottal Hubertusberg 104 (Lohgasse)
 Schimmer Fritz Wuppertal-Barmen Leimbacherstraße 54
 — Gust. Faßmannsreuth ü. Rehau (Bhfstr. 1782)
 Schindler Arnold Greiz-Schönfeld Siedl. Freiheit 9 (Oberr.)
 — Berta Hoykenkamp ü. Delmenhorst (Nassengrub)
 — Robert Pölling 149 b. Neumarkt/Opf. (Neuberg)
 Schittek Marie geb. Häupl Erlangen-Bruck Langfeldstr. 4 (Steinpöhl)
 Schlötterer Fritz Ansbach Schloßstr. 17
 Schmid Karl Bayr. Eisenstein Eisensteiner Mühle 4 (A. Kirchhoffstr.)
 Schmidt Adolf Oberbernbach 76 P. Aichach/Obb. (Feldg. 10)
 — Betty Leipzig W 33 Josefstr. 9 (geb. Blohmann, Lercheng.)
 *) — Ernst Kötzing/Ndb (Waisenhausstraße 1)
 — Frieda Schottersmühle P. Behringersmühle, Ferienheim Jahn 24 (Färberg.)
 — Friedrich Perging 27 ü. Mühldorf/Inn (Wernersr. Str., unterhalb Trapp)
 — Heinr. Memmingen Schrankenplatz 4 (Herrng. 4)
 — Hilde und Sohn Gerhard Landau/Pfalz Batschkästr. 10 (Morgenzeile 8)
 — Marie geb. Wander Holenbrunn 18 Ofr. (Hauptstr. 171)
 — Pauline Münchberg Oderweg 9 (Geipelring 2115)
 Schmutzer Hermann Oberndorf/Neckar Bahnhofstr. 3/I (Schönbach 204)
 *) Schnabl Jos. Treis/Mosel a. d. Kipp (Fröbelstr.)

Schnabl Marg. Wüstensachsen/Rhön 172 (Felsenkeller)
 *) Schneemann Willi Dietfurt/Altmühl Kellerg. Schneider Lina geb. Pichl 371 Soho Rd, Handsworth-Birmingham England (Hauptstr. 162)
 *) Schopf Alfred/Heilbronn/N. Innsbruckerstr. 27 (Baumeister)
 Scholz Rud. München 9 Perlacherstr. 80a
 *) Schönstein Retti Immenstadt/Allg. Bahnhofstr. 8 (Turnerg.)
 Schöppner Hilde geb. Müller Rehau Waldhausstr. 38
 Schramm Gisela verheh. Worsch Hof/Neuhof Leopoldstr. 36 (Feuerwehrhaus)
 *) Schreiner Ernst Raitersaich b. Fürth/Bayern (Nassengrub)
 — Franz Schloß Gattendorf ü. Hof/Saale (Lerchenpöhlstr.)
 *) — Rob. Naumburg ü. Kassel Graf Volkwinstr. 16 (Nassengr.)
 Schreyer Adam Treis/Mosel a. Kipp (Wernersr.)
 *) Schuhmann Karl Rotenburg/Fulda Nachtigallenstraße (Musikschule)
 Schultes Marie Großenlüder 208 b. Fulda (Hauptstraße 8)
 Schulz Anna Memmingen Hühnerberg (Schönbach)
 *) — Anna Lich/Hessen Am Schwanensee (Bayernstr. 52)
 — Ed. Eschenrod b. Büdingen (Lindemanns Färberei)
 — Gertrud Wallau P. Flörsheim/Hes Rathausstraße 22 (Lehrerin, A. Hoferstr.)
 — Gust. Mch.-Allach Paul Erlichweg B 27 (Herrng.)
 — Herm. Mch.-Allach Paul Erlichw. B 27 (Prag)
 — Marg. geb. Rauner Harburg 12 P. Pilsting/Ndb (Turnerg.)
 *) Schuppan Otto u. Elise geb. Ploß (Stiegeng.) Neckarsulm Beehovenstr. 33
 Schusser Berta Bayreuth Feustelstr. 12 (Friseuse)
 Schuster Albine Prosen/Sa. Alte Großhainerstr. 70 (Steing. 50)
 — Anton München 13, Winzererstraße 47 (Rolandhaus)
 *) — Gust. Lauingen/Do. Siedl. Birkackerhöfe (Bayernstr.)
 — Otto Rinchnach 71 b. Regen/Ndb. (A. Stifterstr.)
 — Vinzenz Burg 41/2 P. Obergünzburg/Allg. (Rolandhaus)
 Schwab Gust. Hadamar/Hes Hospitalstraße 2 (Wiener)

Der Ascher Heimatwandkalender 1952 ist dieser Tage in Angriff genommen worden. Neben zwölf wiederum sehr eindrucksvollen Heimat-Monatsbildern wird er Heimatgedichte enthalten, während der erste Kalender bekanntlich als Besonderheit eine gedrängte Heimatchronik darstellte. Bestellscheine werden einem der nächsten Ascher Rundbriefe beigelegt werden.

Schwab Reinhold und Heinz Rehau Waldhaus (Roßb. 326)
 — Willy Coburg Hutstr. 43 (Roßbach)
 Schwamberger Käthe Neustadt/Weinstraße Grubenhof Lager (Feldg.)
 *) — Schwandner Hans Traunreuth ü. Traunstein (Hochstr.)
 Schwandtner Erich Arolsen/Hes. Südstraße 3 (Krugreuth)
 *) — Ernestine Arolsen Südstr. 3 (Krugreuth)
 *) Schwarz Josef Marbach/N Ludwigsburgerstr. (Schloßg. 18)
 *) Schwarzer Franz Wolfach/Schwarzwald (Bamtenthaus)
 Schwed Ella geb. Ott (verw. Penzel) Kiedrich Rhg. Unterstr. 8
 Schwind Karl Maisach/Obb. Hasenheide (Sachsenstraße) (Wird fortgesetzt).

Den Wohnsitz wechselten:

Augustin Gerber (Handschuhabt -Leiter CFSI nach Mühlenrameda Kr. Altena/Westf., Handschuhfabrik Westfalia GmbH. — Christian Keller (WEW) Bayreuth Munkerstr. 22. — Josef Häckel (Albertg. 12) Hanau Cranachstr. 12. — Ernst Hädler (Fo st) und sein Schwiegervater Gottlieb Voit (Fleischerm. i. R.) Forchheim Ofr. Dr. Martin-Lutherstr. — Christian Schwab (Aktienbrauerei) und Fritz Hädler (Bäckerm. i. R. Forst) Oberbernbach 611/4 bei Aichach Obb. — Joh. Lenhart (Körnerg.) Naigermühle P. Regen/Ndb. — Arno Bareuther (Schönbach, b. Hannemann) Lehensteinfeld b. Heilbronn/N. — Wilh. Klaubert (Tefa-Prokurist Brunn) Offenbach/M Bernardstr. 105/I.

Karl Geyer:

Erinnerungen an Alt-Aisch

(Fortsetzung)

In der nachfolgenden Fortsetzung der „Erinnerungen“ verwenden wir erstmals die mundartlichen Lettern „ä“ und „ä“. Unsere Leser werden sich wohl rasch daran gewöhnen. Um es an einem Beispiel darzutun: Das Wort „Die Reise“ wird in Hinkunft „Rais“ geschrieben sein; das Ringlein über dem „a“ bedeutet also ein kleines „o“, das den mundartlichen Selbstlaut als eine Mischung zwischen „a“ und „o“ charakterisiert. Im Übrigen ist das „ä“ sonst eine Art Seufzerlaut, für den die deutsche Schrift kein eigenes Zeichen hat. So wird die Wortendung „en“ in fast allen Zeitwörtern wie singen, fangen, hängen usw. in der Ascher Mundart durch dieses „ä“ ausgedrückt. Auch in Worten wie blau, da, nach usw. geht diese Schreibweise in Ordnung: bläu, däu, näu. — Das „ä“ kennzeichnet demgegenüber das helle egerländer „ä“, z. B. bei „hinäuf“ = äffe (im Gegensatz zu Affe, das beliebte Tier). Und nun viel Erfolg beim Lernen!

Wenn sich also oä meina Erziehung dä Sattler-Ploß niat allawäl Lorbeern daworbm häut, in sein Handwerk woä rä ä Zierde seiner Zunft. Ob's ä Pfaag'schier, ä rindsledänä Räiskuffer oder ä seehundsledänä Schoulranzn füa

än ABC-Schütz'n woä, weä suä ä Stück van Sattler-Ploß daworbm häut, woä väortg füä sei Lewästogh und häut nu woä g'hatt zän Väerbm. Ob niat da ai oder anna söchä Lederkuffä nu die Asweisung äs da löibm, altn Häimät mitg'macht häut? Suä ho ich halt mein altn Hausherrn fleiße bā da Arwät zoug'schaut nnd ho manchän praktisch'n Grief füa mä Leb'm g'lernt.

Am mäist'n bewunnat howe mein' altn Freind, wenn ä Schwankäpfäa füa nä Christkindlmark fabriziät häut. Wöi däu äs suä ä dürr'n Hulzkräxn äf zwou Koufnän durch's Asschtopfm mit Seegroos näu und näu ä feistä Pfääleib g'wor'n is, äf deän mä än Fläuch schnapp'n kunnt! Wäl owä oä deän Pfääleib nu dä Schwoäz g'fählt häut, is hint ä schäis, rund's Luäch einohrt wor'n. In döš Luäch häut näu dä Sattler-Ploß mit äran Pfluack nä Schwoäz äs langä Roßhäuän eig'leimt. Däu häut näu döš Pfäa sein Schwoäz suä schäi in d' Luft 'gschtürzt, daß ma denkt häut, es setzt oä zän Schprung. Näu sän oän Kuäpf die Aouhāwäschlä oäg'näht wor'n und scha häut döš Pfäa ä G'sicht g'hatt, wöi sich's g'häiät. Öitz owä is äisächt die Kunst zän Wuät kumma. Äf ärä Bänk woän scha die Far(b)töpf vüägricht und wöi mit Zauwähänd'n sän äs deän hadernfarbichn Pfäanan prächticha Füchs, Schimml, Braunä, Rapp'n und annära Spezialität'n wor'n. Näu moußt'n döi schäin Pfäa oä rän luften Ort schäi truck'n weän und woäs suäweit, sän se lackiät wor'n, han in's Maul jedäs nu ä Züg'l, äf's Kreiz än Sattl und oä

dean zwäi Steighügl kröigt und äs Reit'n kunnt läusgäh.

Däu häit ich mi am löbst'n glei freiwillig zä dä Kawallärie g'meld und wä mit suä ä Kopp'l Pfäan ägruckt. Wenn näu zän Christkinnlmark döi Pfäa äf äran Schtrand woän Sattler-Ploß'n-Haus äsg'schellt woän und die Leitvua äll'n die Kinna kunnt'n vä deän Rössän koä Augh wegwend'n, woä ich schtolz äf mein Hausherrn und ho me g'schpreizt, wöi wenn die Pfäa ich oäg'schrich'n häit. Mia drei Bröida han ää suä-ra Schwankäpfäa van Sattler-Ploß g'hatt und mä Vatä häut denkt, döš mou ä äwe Leb'm hobm, owä mia Drei han's mit'n Gäuän doch g'näit. Mi däbarmt's heit nu wöi mä döš arma Vöich malträtiät han.

Um d' Weihnachtszeit häut bän Sattl-Ploß owä schä nu ä Künstlä sä Wes'n triebm, döi woä dä alt Modrak. Deä soll fröhä ä Musikant g'west sä, häut owä fröhzeite äs G'häit väläuän, is durch die Naut ins Armähau kumma und häut sich ä paar Kreizä mit seinä Kunst dabee(t)lt. Däu woäs nämlle wirkle wäuhä, daß die Kunst bee(t)ln gangä is, denn da Modrak kunnt was. Er kunnt mit äran kläin Schäälä, oder än schpitze'n Messerlä ä schwarz'n gummiert'n Papier die schänst'n Fotografien van Leit'n ässäschnei(d)n, daß sid Jedäs neä g'wunnät häut, wöi gout die Orä ginalä troff'n woän. Owä niat neä Aoinz g'sichtä, ä ganza Festszüg(h) häut ä äsg'schneit'n und es häut leidä sellmal niat soot Leit geb'n döi wos sa Kunst väschänd'n han. Mit schänst's Kunstwerk woä äs Adorfer Vuägl

Roßbacher Originale

Erinnerungen eines Neunzigjährigen

Es gibt einen „Original Roßbacher“ — aber es gab auch Roßbacher Originale. Über sie weiß der nunmehr fast 90jährige Landsmann Eduard Martin, der seinen Lebensabend im Altenheim Schloß Callenberg b. Coburg verbringt, in erstaunlicher Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu berichten. Wir veröffentlichen nachstehend seine von ihm selbst niedergeschriebenen Erinnerungen ohne jede Änderung; sie legen in ihrer Art Zeugnis ab von der heimatlichen Schulbildung, wenn man bedenkt, daß sie aus der Feder eines schlichten Roßbacher Webers stammen. Darüber hinaus aber zeugt ihr echter volkstümlicher Ausdruck von bewundernswerter Aufgeschlossenheit u. Geistesfrische. Und nun soll Landsmann Martin zu Worte kommen:

I.

Korschammerdiener

Unser alter „Korschammerdiener“ Johann Böttcher war von Beruf ein fleißiger, tüchtiger Weber, er war ehrlich und lebte seine besonderen Eigenheiten, die in der Öffentlichkeit manchen schönen Spaß und Humor auslösten. „Korschammerdiener“ („Gehorsamster Diener!“) war sein Gruß und Sprichwort. Er war ein kräftiger Mann mit einem struppigen Bart, der prächtig zu ihm paßte. Als junger Mann diente er bei der österreichischen Kavallerie, wo er bereits seinen ersten lustigen Schwank ausführte, den er oft lachend erzählte und den ihm nicht gleich ein Zweiter nachmachen kann und wird.

Dort sattelte er einmal sein Reitpferd und nur mit der Parademütze bekleidet, in vollkommener militärischer Ausrüstung und sonst ganz nackt, bestieg er sein Pferd und machte durch seine Garnisonsstadt einen lustigen Spazierritt und sich an den Passanten ergötzend, die ihm zum Teil lachend zuwinkten, wie auch andere, die über diesen Schabernack empört waren. Am nächsten Tag ließ ihn sein Offizier rufen, der selbst darüber lachen mußte, ihn aber vor weiteren derartigen öffentlichen Schwänken warnte und ihn auch nicht bestrafte.

schöiß'n, af deän mä nâ Pulverdampf vån Vuägl'wehr und die Kugl g'seäh häut, bevoä se nâ Vuägl troff'n häut. Unt'n die Reitschoul und die Kinnâ mit Luftballons oâ Schnöißlân. Kuâz, deâ Schäänschniet woâ suâ schäi, daß'n dâ seele Doktâ Fischer dâworbn und schäi ärahmä läuâ häut. Nu vuâ dâ Asweisung wo ich dös Kunstwerk bâ meinä Sangesschwestâ Kamilla Fischer, än Enkälâ vån Doktâ Fischer g'seäh. Wâl geg'nüwa vån Sattlâ Ploß âs Wirtshaus vån Zöigl-Hofmann woâ, wâu die best'n Gäst väkâihât sän, häut dâ Modrak geän oân Fenstâbree(t)lâ vån Ploß seinâ Bildlâ asg'schnie'n und af Kart'n äffe-picht, vâ wâu â se nâu zân Wiesinger-Wiät äfm Hofmanns - Wirtshaus üwetrog'n häut. Deâ häut nâ die Bildlâ nâ Gästn zeigt und väkâift und häut nâ Modrak nâ Erläis gebm. Ä äs Tropfböia durft nâu dâ Modrak astrink'n und häut dâ oft än Mordsrausch zân Sattler-Ploß mit üwebracht. Dâu kunnt mân nâu mit nix mäihâra örchân, als wenn mä mit'n Zeig(h)finga üm nâ Hols ümeg'fahr'n is und häut g'sagt: „Modrak! mmmm!“ Nâu moußt mä owâ â scha äf'n Bâinân sâ, daß â äin niât dâwisch häut. Neâ ich durft döi Gest'n riskiân, wenn mä's dâ Sattlâ-Ploß dâlaubt häut. Wenn dâu dâ Modrak af mi läusfahr'n wollt, häut'n dâ „Lang“, woi er nâ Sattlâ-Ploß g'hâißn häut, bân Gnick packt und da Modrak woâ zahm woi â Hündl. Trotzdeän is owâ dâ Modrak oân Sattlâ-Ploß, nâ „Langâ“ g'hängt, wâl nâ deâ immer â weng mit og'föittat häut.

(Fortsetzung folgt).

Später wieder in seiner Heimat hat er erfahren, daß ein nacktes Bad in einem Ameisenhaufen lebensstärkend sei und den Rheumatismus vertreiben soll. Nun beschloß er, diese Wohltat auszunützen. An einem schönen, sonnigen Tage, an dem die Ameisen in ihrer schönsten Arbeitstätigkeit ihr Wesen trieben, stapfte er mit seiner unzertrennlichen Jagdtasche, Stecken und Schnupftabakdose in den Wald, entkleidete sich und setzte sich in einen großen Ameisenhaufen, um den vermeintlichen wohlthätigen Gesundheitszauber in diesem Füllhorn auf sich wirken zu lassen. Als er der Meinung war, daß diese Waldkur gut gelungen sei, schlüpfte er wieder in seine Kleider, um vergnügt über diese Stärkungskur sein Heim wieder aufzusuchen. Doch abends machte sich die Nachwirkung dieser erhofften Stärkungskur bereits in Schmerzen sehr bemerkbar. Durch die Ameisenbisse schälte sich ein großer Teil seiner Haut, soweit er mit dem Unterleib im Ameisenhaufen saß, welches ihm große Schmerzen verursachte. Doch sein kraftvoller körperlicher Widerstand hatte die Schmerzen bald wieder überwunden.

Auf eine heimatliche Kirchweih auf dem Marktplatze kam einst ein Schaubudenbesitzer. Vor dem Eingang pries er in verlockenden Worten den Eintritt der vor ihm stehenden Roßbacher Bevölkerung in recht anziehender Weise an. Über ihm an einer Kette auf einer Stange saß ein Affe, der von den Kindern mit Hefenklöß und Zuckerlen gefüttert wurde. Nun kam auch der Korschammerdiener gepusht und stellte sich unter die anwesende Menge gerade unter den Affen. Nach kurzer Zeit fütterte er aus seiner Tabakdose seine Nase. Nun war der Affe neugierig und schaute scharf in die Tabakdose: Böttcher mit den Worten: „Willst amol!“ hielt ihm die Dose hin und der Affe nahm eine tüchtige Prise und schob sie in seine Nasenlöcher, wie er es von Böttcher gesehen hatte, sich jedenfalls einen Genuß erhoffend. Unter schallendem Gelächter der Anwesenden befahl ihn sogleich ein Nießsturm, der ihn fast von der Stange, auf welcher er saß, herabgerissen hätte. Als er ausgenießt hatte, wurde die Sache sehr ernst. Wütend, die Zähne fletschend sprang der Affe herunter, auf Böttcher zu, dessen Bart mit beiden Händen erfassend, den er ihm ausrupfen wollte. Nur mit großer Mühe und mit tüchtigen Stockhieben konnte der Besitzer seinen wildgewordenen Affen wieder trennen und davor zurückhalten, daß er seinen Schnupftabakspender nicht noch ins Gesicht biß. In seiner rechten Hand hielt er ein Bündel ausgerissener Barthaare, die er lange betrachtete. Der anfängliche Spaß fand für unseren alten Korschammerdiener ein unverhofftes schmerzliches Ende.

In Roßbach war ein kleines Wirtshaus mit anerkannt guter Küche. Ein großer Anziehungspunkt nicht nur für die Heimatlichen, sondern auch großen Fremdenverkehr aufnehmend. Sein Besitzer Müller Moa, August Müller, war ein humorvoller, witziger Gastwirt, der mit seinem Gitarrenspiel, Gesang und Witzen seine Gäste trefflich zu unterhalten wußte und weit und breit bekannt war. Die vielen Sommerurlauber aus Deutschland, die alljährlich im Sommer durch Roßbach wanderten, um dann die Schönheiten und den Blumenschmuck des eine Stunde von Roßbach entfernten Bad Elster zu bewundern, waren auch seine gern gesehenen Gäste. Während der Kurzeit noch im alten Österreich machten diese Kurgäste vielfach Ausflüge nach Roßbach, um auch bei August Einkehr zu halten, um dort dem Wohlgeschmacke des echten Pilsener Bieres zu huldigen. Eben als wieder einmal eine Menge Kurgäste dort weilte und mit dem Essen beschäftigt war, kam unser alter

Korschammerdiener hineingepoltet. Beim Türöffnen flog sein Stecken mit seinem Gruß ins Zimmer. Beim Niedersetzen: „August, tou ma a grauffer Portion G'hacks her!“ Beim Empfang begann er seinen „Fraß“ nach seiner üblichen Art herzurichten! Erst tüchtig Salz und Pfeffer, dann folgte der Inhalt der Essig- und Ölflasche. Auch seine „Spezialwürze“ durfte nicht fehlen: der Inhalt seiner Tabakdose. Nun rührte er alles sorgfältig durcheinander und begann behaglich zu schmausen. Den Kurgästen, die seine Zubereitungen beobachtet hatten und selbst noch über dem Essen waren, verging der Appetit, zahlten und gingen. Als dieselben fort waren, sagte der Korschammerdiener: „August, tou ma amal dârn Kram her, wenn döi Bänder niat woiß, wos sie fressen soll, ich koas vertrogen.“ So ging er gut gesättigt und recht zufrieden wieder heim.

Faßmannsreuth, ungefähr eine halbe Stunde von Roßbach entfernt, aber in Bayern, war im Sommer vielfach ein Ausflugsort. In den dortigen Wirtshäusern gab es immer ein gutes bayerisches Bier und Bauernkwoargen gab es ebenfalls billig zu erstehen. Bei trockenem Wetter war es durch den langen Kienleuthenwald gleichzeitig auch ein herrlicher Spaziergang.

Auch hier war unser alter Korschammerdiener manchmal zu treffen. Von einer solchen Bierreise bat ihn seine Frau, ihr doch auch ein bayerisches Bier mitzubringen, was er bejahte. Bei seinem Heimgang nahm er ein tüchtiges Maul voll Bier mit, welches er dann daheim seiner Ehegattin übermitteln wollte. Als er soweit mit dem Bier bis zum Klöjersbeck gekommen war, begegnete ihm grüßend ein Bekannter. Mit der Grußerwidmung sprudelte das Hoffnungsbier auf die Straße. „Etzer hobi meiner Alten ihr Hoffnungsböia glücklich bis dauer bracht, moußt du Top etza grad dauer kumma“.

Als wir noch Schulbuben waren und auch noch später ging von Roßbach jung und alt fleißig in der heißen Sommerszeit in den 1/2 Stunde von Roßbach entfernten 11 Joch großen Bahnleith. Von zwei Seiten war dieser Teich damals mit vielen alten Bäumen umrandet, dem linksseitig sich ein Wald mit uralten Bäumen anschloß. Es war eine herrliche Gegend. Durch den späteren Straßen- und Dammbau mußten leider ein Teil dieser alten Bäume gefällt werden, was das alte schöne Landschaftsbild etwas beeinträchtigte. Auch hier hatte sich an Sonntagen unser alter Korschammerdiener mit seinem Sohn fleißig eingefunden, um demselben das Schwimmen zu lehren, da er selbst ein vortrefflicher Schwimmer war und uns mit seinen Wasserspielen und Purzelbäumen herrlich ergötzte.

Er lebte ständig in der Hoffnung, in der alten österreichischen Zahlenlotterie einen großen Gewinn zu machen, den er leider niemals erreichte. In seinem hohen Alter traf ihn das Unglück, daß er bei Glatteis auf der Straße so unglücklich fiel, daß er einen zweifachen Oberschenkelbruch erlitt und dann im Egerer Krankenhaus mit unsäglichen Schmerzen verschied. Alle, die ihn kannten, bedauerten sein Unglück und sein tragisches Ende und bewahrten ihm ein ewiges ehrenvolles Andenken.

(Wird fortgesetzt).

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0.75. — Im Postbezug erhältlich (6 Pf monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

Liebe Haslauer!

Ihr habt mich im letzten Rundbrief auf einer Heimatwanderung durch das Seebachtal treu und brav begleitet. Heute wollen wir uns nun noch einmal aufmachen und im rück-schauenden Geiste eine zweite Fußwanderung unternehmen. Wir stehen am alten, lieben, bayrischen Bahnhof in Haslau und erwarten den Zweihurzug aus Asch. Wie jeden Sonntag entquellen der langen Wagenreihe nach dem Einlaufen des Zuges Menschen über Menschen. Wir mischen uns unter die fröhliche Menge und sehen bald, daß ein Teil der Ausflügler nicht die Straße geht, die in den Ort Haslau führt, sondern links abschwengt und einen schmalen mit einem Geländer versehenen Weg nimmt, der sie in südlicher Richtung auf die Voitersreuther Straße führt. Ihnen schließen wir uns an.

Wir bleiben nicht lange auf dieser Straße - eben nur ein paar Schritte - bis links vor uns ein nettes Haus mit einem gepflegten großen Garten auftaucht. Es ist das des Lehrers Wunderlich. Wir bleiben unwillkürlich stehen und lassen unsere Augen über die herrliche Blütenpracht des Steingartens schweifen, einem Paradies für die zahlreichen Bienen des Hausherrn. Gleich dahinter blickt noch ein Eckchen des Ottenteiches hervor und vom erhöhten Teichufer grüßt uns der Betrieb der Fa. Weigandt & Co.

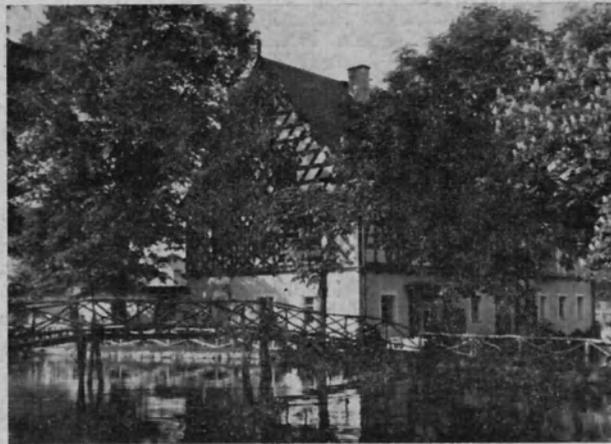
Wir biegen rechts von der Straße ab und wandern einen schmalen Fahrweg durch eine kurze Zeile von neuerbauten Arbeiterwohnhäusern mit freundlichen Gärten. Schon haben wir Haslau hinter uns und nähern uns auf schmalen Fußpfad dem „Pfarr-Rang“, einem mit jungen Fichten bestandenen Hang. So mancher Haslauer holte hier seine Steinpilze und Herbstlinge (Reizger) und es wird wohl kaum einen gegeben haben, dem hier nicht Kaninchen über den Weg gelaufen sind. Hier hatten sich diese flinken Nager zu Hunderten im lockeren Sandboden eingeknistet und waren für die Gärten der Schäfererei zu einer argen Plage geworden.

Wir gehen durch ein hügeliges Gelände und sehen vor uns schon das „Fuchsholz“ auftauchen. Seinem Namen machte es in den letzten Jahren ja keine nennenswerte Ehre mehr, denn der Föhrenbestand war für die Füchse schon reichlich dünn geworden, aber immer noch belebte es die Landschaft ungemein.

Wir biegen in den Fahrweg nach Hagen-grün ein und folgen ihm bis in das kleine freundliche Bauerndörfchen. Damit haben wir die Grenze des Ascher Bezirkes hinter uns gelassen und sind in den Bezirk Eger eingetreten. Fortschrittliche Bauern haben hier umfangreiche Obstkulturen angelegt. Was wir sonst nur selten in unserer Heimat antrafen: Hier standen die Obstbäume auch in den

Feldern und zur Zeit der Baumblüte konnte man hier ein einziges weißes Blütenmeer bewundern.

Nun geht es in Richtung Rossenreuth weiter. Wir sehen das Dörflein mit seinem weitbekannten Einkehrstaus für alle Fuhrleute auf der Reichsstraße nach Eger rechts vor uns liegen, betreten es aber nicht, sondern bleiben im Tale und folgen einem kleinen Bächlein, das noch so jung ist, daß es gar nicht mit seinem Namen genannt wird. Am Wegrand blühen die Heckenrosen und ranken die Brombeeren. Es blüht da so vielerlei, daß man



Die Stöckermühle

immer wieder neue Entdeckungen machen kann. Zahlreiche bunte Falter umgaukeln uns, während wir langsam dem Walde näher kommen.

Den schönsten Abschnitt unserer Wanderung haben wir erreicht, wenn wir in den Wald eintreten. Lautlos schreiten unsere Füße über einen dicken Nadelteppich. Schattige Kühle umfängt uns. Die Föhren bilden hoch über uns ein schützendes Dach und durch die Zweige schimmert die dunkle Bläue des Sommerhimmels. Wir hören wohl auch einen Specht hämmern, sehen die Meisen ihre artistischen Turnübungen machen und können uns erfreuen an den putzigen Sprüngen und Stellungen eines Eichkaters. Ein kräftiger Geruch von Harz und warmem Holz steigt uns in die Nase und der herrliche Friede einer kaum berührten Natur zieht auch in unsere Brust.

Die kurze Rast hat uns erquickt. Wir brechen nur zögernd wieder auf und kommen auf einen Fahrweg, der uns durch Erlen und Ahorne, Ebereschen und vielfältiges Strauchwerk zum Ziel unserer Wanderung, der „Stöckermühle“ bringt. Ein wahrhaft idyllisches Fleckchen Erde! Inmitten alter gepflegter Bäume liegt hier die Gartenwirtschaft, die dank des Verständnisses ihres letzten Besitzers Dolf Jaeger-Asch in den letzten Jahren ein echtes egerländer Gesicht und Gewand bekommen hat und zu einer landwirtschaftlichen Musterwirtschaft umgestaltet wurde.

Hier ist gut sein für groß und klein. Auf dem nahen Teich steht das Boot für eine Fahrt auf dem Teich zur Verfügung. Für die Kinder ist eine Schaukel da, für die Freiluftfanatiker der schattige Garten und für die Feinschmecker die Spezialität der Stöckermühle — erlesene Fischgerichte aus der einzigartigen Küche der Gaststätte.

Der lange Weg berechtigt zum Bezug einer doppelten Portion. Nachher muß der Fisch natürlich auch schwimmen.

Nach ausgiebiger Rast wird dann der Rückweg nach Haslau angetreten — nur für die Kilometerfresser freilich — die anderen ziehen zur nahen Haltestelle, wo im Sommer die Züge halten und fahren beglückt heim.

So war es einmal! Wird es noch einmal so werden?

Euer Felbinger.

Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die Suchenden Firmen beizulegen.

Stoffhandschuh-Fabrik sucht Fachkräfte: Erfahrenen Meister oder Arbeiter für die Ausriistung von Simplexware für die Herstellung von Handschuhen — Meister für einfache- und Doppelkettenstühle — Erfabr. Direktrice bzw. Näherin f. die Handschuhproduktion. Bewerbungen unter „WGM“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Erfahrener Meister für Cotton-Strumpffabrik 54 und 60 Gauges an österreichisch-bayerischer Grenze gesucht. Unterkunft und hohes Gehalt gewährleistet. Bewerbungen unter „7/51“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Hilfsmeister für Ein- u. Doppelsylinder-Strumpfautomaten, sowie Flachstrickmaschinen in Dauerstellung gesucht. Wohnung sofort vorhanden. Handschriftliche Bewerbungen erbittet Herbert Frißsche, Strumpffabrik @ Wiefau, Dpf.

Suche drei **Facharbeiter,** welche in der Strickerei auf Vollautomaten gearbeitet haben und mit den Maschinen gut vertraut sind: Alexander Wyrobisch Sulzbach-Rosenberg, Dpf.

Wir suchen für unsere Appreturanstalt, Färberei und Druckerei **Färbearbeiter.** die Waschmaschinen, Appreturmaschinen. Farbkußen sowie 1 Spannmaschine bedienen können u. bereits derartige Arbeiten durchgeführt haben. Bewerbungen sind zu richten an Firma Hartenstein & Karten GmbH., Rhendt, Rhl., Stefemannstr. 32.

Lohnarbeit in Gardinenscheren (zum Ausschneiden) übernimmt Rudolf Hendl, Ebermannstadt/Dfr. Hafenberg.

Sudetendeutscher sucht **Posten als Schär- und Spulmeister** oder in der Schareerei. Angebote unter „K. K. 6811“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Usher Dotzchen

Für die zahlreich eingegangenen Bestellungen danken wir u. sehen weiteren Aufträgen gerne entgegen.

Die Preise sind:

Männer	Gr. 40—46	DM 21.50
Frauen	Gr. 35—42	DM 18.50
Knaben	Gr. 31—35	DM 14.50
Mädchen	Gr. 31—35	DM 14.50

Der Versand erfolgt ab August per Nachnahme. **Adolf Werner,** Schuhfabrik, Hambrücken b. Bursfelde.

Optiker Seidl, Kitzingen/M. Augenoptik, alle opt., Wetter- u. Meßinstrumente. **Fotoversanddienst:** Prosp. ü. Kameras, Fotoartikel, Feldstecher usw. kostenlos. Auch Teilzahlg.

Bei Bedarf eines **Kinderwagens** ersparen Sie fast einen Wochenlohn, wenn Sie ihn direkt vom Erzeuger kaufen. Spezialität kombinierte (zerlegbar) Sport- und Kinderwagen. Bis jetzt jeder Käufer bestens zufrieden. Kein Kaufzwang! **Franz Klier,** Korb- und Kinderwagenerzeug. Türkenfeld b. Fürstfeldbruck/Dbb.

Werbet und kommet!



20. bis 22. Juli 1951

